

Das steirische Werk Josef Ferdinand Fromillers

(Das Hochaltarbild in der Pfarrkirche zu Öblarn)

Von WALTER STIPPERGER

Öblarn, der im oberen Ennstal gelegene Pfarrort, ist sowohl in der Geschichte durch seinen reichen Bergseggen als auch in der Gegenwart als Heimatort der Dichterin Paula Grogger weit über die Grenzen der Steiermark bekannt, jedoch über die kunstgeschichtliche Bedeutung des Ortes, der in seiner Pfarrkirche beachtenswerte Arbeiten der Barockzeit aufweist, sind in der einschlägigen Literatur nur spärliche Hinweise vorhanden. Den wenigsten Besuchern des Gotteshauses zum hl. Andreas fällt es auf, daß hier bei der Innenausstattung zwei Künstlerpersönlichkeiten am Werk waren, die im Zeitalter des Barocks in Steiermark bzw. Kärnten eine hervorragende Rolle spielten.

Josef Thaddäus Stammel, der Stift Admontische Plastiker, stellte auch in Öblarn sein großes Können unter Beweis, und der bedeutendste Vertreter der barocken Großmalerei in Kärnten¹, Josef Ferdinand Fromiller, schuf mit seinem Hochaltarbild das einzige, bisher in der Steiermark bekannte Werk.

Schon seit einiger Zeit sind über die Öblarner Arbeit Stammels Untersuchungen im Gange. Die 1952 von Prof. Richter-Binnenthal (Graz) durchgeführte Restaurierung des Hochaltarbildes gab Anlaß, sich auch mit Josef Ferdinand Fromiller und seinem Werk näher zu beschäftigen und einen kleinen Beitrag zu den bereits vorhandenen, teilweise sich oft sehr widersprechenden Veröffentlichungen über Fromiller und gleichzeitig zu den künstlerischen Beziehungen der beiden Nachbarländer Kärnten und Steiermark zu geben.

Wo die Wiege des 1693 geborenen Kärntner Meisters stand, ist heute noch nicht eindeutig feststellbar, doch geht man kaum fehl, wenn man sich der Meinung Wutttes² anschließt, der Oberdrauburg als den Geburtsort Fromillers annimmt. Einer Information durch das Pfarramt in Oberdrauburg zufolge³ kann eine Feststellung der Geburt bzw. der Taufe nicht erfolgen, da im Jahre 1870 fast ganz Oberdrauburg und somit auch die Matriken dem Feuer zum Opfer fielen.

Auch über Fromillers Jugendjahre sind keine erschöpfenden Nachrichten überliefert, außer der Tatsache, daß sein Lehrmeister Ferdinand Steiner war und er bereits mit 23 Jahren selbständig wurde⁴.



Das Photo wurde vom Verfasser angefertigt.

Ein längerer Aufenthalt in München gab dem jungen Künstler Gelegenheit, neben deutschen hauptsächlich italienische und niederländische Vorbilder zu studieren und zahlreiche Kopien anzufertigen, von denen er viele in das Schloß seiner Gönner, der Grafen Stampfer, nach Trabuschgen bei Obervellach überbrachte. Für den Kenner leicht feststellbare Mängel an den Arbeiten Fromillers lassen die sichere Vermutung aufkommen, daß er keine akademische Ausbildung genoß, sondern Autodidakt war⁵. Daß Fromiller bald zu hohem Ansehen gelangte, beweist die am 10. Juni 1733 erfolgte Ernennung zum landschaftlichen kärntnerischen Maler. Sein mit ernster Kunstauffassung gepaartes Maltalent brachte ihm alsbald eine große Anzahl von Aufträgen aus dem ganzen Land ein, mit deren laufender Ausführung er bis unmittelbar vor seinem, in Klagenfurt am 9. Dezember 1760 erfolgten Tod beschäftigt war.

Überblickt man das Gesamtschaffen des Kärntner Meisters, so kann man feststellen, daß das Wesentliche der künstlerischen Tätigkeit Fromillers in der Freskenmalerei liegt, obwohl auch Werke in Öl und Kupferstiche den Beweis bringen, daß er recht vielseitig seine Kunst ausübte. Mit drei Ausnahmen, in Öblarn, Laibach und Rohitsch, arbeitete Fromiller ausschließlich an der künstlerischen Ausgestaltung kirchlicher und profaner Bauten innerhalb Kärntens und war zeitlebens in seiner Heimat in der Malerei tonangebend, da sich der Einfluß berühmterer Zeitgenossen, wie etwa Paul Trogers oder Daniel Grans, in Kärnten nicht geltend machen konnte⁶.

Um nun der Frage, durch welche Umstände Fromiller veranlaßt wurde, für Öblarn das Hochaltarbild zu malen, näherzutreten, bedarf es zunächst einer kurzen Erörterung der Verhältnisse in Öblarn selbst, um daraus Rückschlüsse für Fromillers Malauftrag zu ziehen. Mit dem Ankauf des Bergbaues in der Walchen bei Öblarn durch den Gewerken Hans Adam Stampfer v. Walchenberg tritt auch für die Filialkirche Öblarn eine recht bedeutsame Wende ein⁷. Das kleine Gotteshaus faßte allmählich nicht mehr die durch die Zuwanderung von Bergknappen stetig steigende Zahl der Gläubigen. So entschloß sich der Nachfolger Hans Adam Stampfers, Johann Josef Stampfer, Freiherr zu Walchenberg, 1704 in der Walchen eine Kapelle zu errichten, um den religiösen Bedürfnissen seiner Knappen Genüge zu leisten. Größte Schwierigkeiten wurden dem Plan hauptsächlich seitens der Pfarr- und Mutterkirche Gröbming entgegengestellt, bis schließlich im Mai 1705 Johann Josef Stampfer nach einer Unterredung mit dem Abt von Admont seinen Plan verwarf. Die Notwendigkeit, wenigstens die Filialkirche in Öblarn zu vergrößern, wurde immer dringender, und so wurde tatsächlich 1727 bis 1730 der

Umbau bzw. die Vergrößerung der Kirche in Angriff genommen. Nach wie vor war das Interesse der Gewerken Stampfer ganz der Erfüllung eines langgehegten Wunsches, nämlich der Errichtung eines Vikariates, gewidmet; so mag es auch nicht verwunderlich sein, wenn man von einem gemeinsam mit der Gemeinde gemachten Anbot erfährt, wonach sich Gemeinde und Gewerken verpflichteten, jährlich 150 fl für die Beistellung eines Vikars zu leisten. Unter diesen Umständen ist nun auch die Mutmaßung naheliegend, daß Johann Josef Stampfer größere Summen für die Ausgestaltung der Kirche ausgab, um auch dadurch seinen festen Entschluß zu bekunden, rückhaltslos für die Umwandlung der Filialkirche in eine Pfarrkirche einzutreten. Freilich setzte der im Jahre 1727 erfolgte Tod seinen Bestrebungen ein Ende, und es ist zu vermuten, daß der eigentliche Auftraggeber des Öblarner Hochaltarbildes der Sohn Johann Josef Stampfers, Reichsgraf Johann Gottlieb Stampfer, war, obwohl er auch schon vor Vollendung des Werkes im Jahre 1748 starb. Der Sohn des Reichsgrafen kommt für die Auftragserteilung nicht mehr in Frage, da er zur Zeit der Arbeitsausführung noch minderjährig war⁸.

Lassen wir nun in dieser kirchenpolitischen Entwicklung Josef Ferdinand Fromiller zu Wort kommen, so liefert er uns mit seiner, auf dem Hochaltarbild noch gut lesbaren Signierung und Datierung: „fromiller fecit 1754“ einen wertvollen Hinweis zu der obigen Annahme, der sich auch in zeitlicher Abfolge gut einfügt. Die in Fachkreisen und auch bei Dehio⁹ vertretene Ansicht, das Öblarner Bild sei 1764 gemalt worden, ist nicht richtig und erklärt sich leicht aus den folgenden Erwägungen. Einerseits ist Fromiller bereits 1760 gestorben und andererseits hatte eine genaue Überprüfung der Bilddatierung durch den Verfasser der vorliegenden Arbeit das Ergebnis, daß die Zahl „5“ bei der Schreibung der Jahreszahl 1754 den Schwung eines „S“ aufweist, und außerdem genau quer über die besagte Zahl der Rahmen des Bildes geht, so daß nur die obere Rundung des Fünfers sichtbar wird, die der eines Sechzers sehr ähnlich sieht.

Die weitere Untersuchung des Altarblattes führte zur Feststellung, daß sich Fromiller in einem Selbstporträt mit auf das Bild komponierte und rechts vom Kreuz des hl. Andreas sehr gut zu erkennen ist. Ein freundlicherweise vom Landesmuseum für Kärnten zur Verfügung gestelltes Photo eines Fromillerschen Familienbildes mit dem Selbstbildnis des Künstlers bestätigte einwandfrei die oben gemachte Feststellung.

Die Gesamtkomposition des Bildes spricht ganz für die Art der künstlerischen Auffassung Fromillers, kann jedoch bei kritischer Beurteilung nicht unter seine besten Werke gereiht werden.

Anmerkungen

¹, ⁵, ⁶ W. Frodl: Neue Werke Josef Ferdinand Fromillers; Carinthia I, 1943/81 ff. Cerkveni zaukaznik za lavantinsko škofijo, I., 1908, 220. Kukuljevic, Slovník umjetnika jugoslavenskih, 94. Strahl E. R. v., Die Kunstschatze Krains, 24, 45. Zöpfl G., Kärnten, 1806, 79 i. d. Radics, 37. — ² M. Wutte: Josef Ferdinand Fromillers Geburtsort; Forschungsergebnisse zum 250. Geburtstag des Kärntner Barockmalers; Kärntner Zeitung vom 15. X. 1943. — ³ Für diese Auskunft habe ich dem hw. Pfarramt in Oberdrauburg besonders zu danken. — ⁴ M. Wutte: Josef Ferdinand Fromillers Geburtsort und sein Lehrer Ferdinand Stainer; Carinthia I, 1933/127. — ⁷ F. Tremmel: Zur Vorgeschichte der Pfarre Öblarn; Blätter f. Heimatkunde, 15. Jahrgang, p. 9. — ⁸ Für die Klarstellung der Familienverhältnisse bzw. Besitzverhältnisse der Grafen Stampfer in Öblarn habe ich Herrn Dir. Dr. Tremel bestens zu danken. — ⁹ G. Dehio: Die Kunstdenkmäler in Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg, Wien 1933, Anton Schroll & Co., p. 286, „Öblarn“.